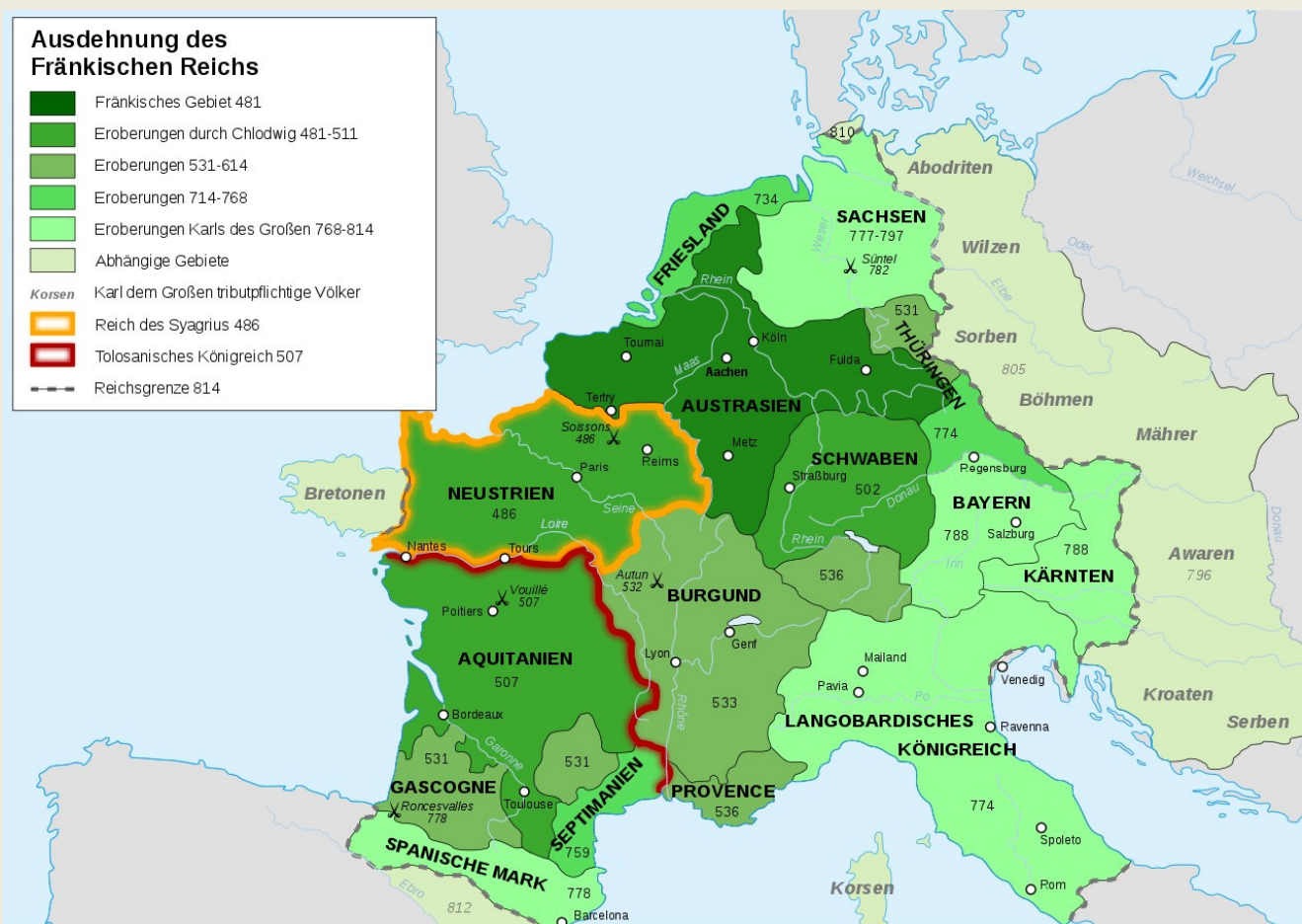


I. Die Franken im frühen Mittelalter

Die Ausbreitung fränkischer Herrschaft in den Rheinlanden

Im 3. Jahrhundert nach Christus erschien der Name „Franken“ in römischen Schriftquellen. Er bezeichnete einen vermutlich politischen Zusammenschluss germanischer Stämme aus dem rechtsrheinischen Gebiet des heutigen Bundeslandes Niedersachsen und der Niederlande. Während des 4. und 5. Jahrhunderts siedelten sie im römischen Gallien und im Laufe der Zeit im linksrheinischen Gebiet bis Worms und Speyer. Die einst gegnerischen Franken wurden Verbündete der Römer und sicherten die Rheingrenze gegen andere germanische Stämme. Als Bundesgenossen Roms erhielten sie das Recht zur Ansiedlung auf der linken Seite des Rheins. Somit entstanden ab dem späten 5. Jahrhundert bis ins 6. und 7. Jahrhundert Siedlungen und Gräberfelder entlang des Mittel- und Oberrheins, wo die alte gallorömische und bereits christianisierte Bevölkerung lebte. Zu dieser Zeit wurden die römischen Gutshöfe auf dem Land aufgegeben, und Städte wie Worms und Mainz erhielten Stadtmauern zum Schutz gegen germanische Einfälle.

Als dieses Gebiet zu einem festen Bestandteil des fränkischen Reiches unter Chlodwig I. wurde, verstärkte sich die Besiedlung durch Franken und ihre Verbündeten. Franken übernahmen jetzt die Kontrolle über den einstigen römischen Staatsbesitz. Die Verwaltung blieb in kirchlicher Hand oder wurde durch die Franken neuorganisiert. Das fränkische Gebiet erstreckte sich nun vom Niederrhein bis in die Pfalz nach Speyer. Allein in Rheinhessen bezeugen über 30 ausgegrabene oder zumindest lokalisierte Gräberfelder die intensive fränkische Besiedlung.



Das Fränkische Reich
Quelle: Wikipedia

Siedlungen und adlige Machtzentren in Rheinhessen

Fränkischen Gehöfte bestanden aus langen Fachwerkhäusern, die sich in einen Wohn- und Stallbereich aufteilten, durch eine Wand voneinander getrennt. Daneben standen erhöhte Vorratsspeicher und in den Boden eingelassene Grubenhäuser für handwerkliche Tätigkeiten. Das Hofgelände war mit einem Zaun eingefasst und enthielt einen Brunnen und einen Garten. Als Haustiere wurden Rinder, Schweine und Hühner gehalten. Mehrere Hofanlagen waren von einem Graben umgeben.



Typisches fränkisches Dorf im Mittelalter
Quelle: Wikipedia

Der fränkische Adelige kannte und nutzte das bestehende römische Straßennetz, indem er dort Dörfer gründete und die Herrschaft ausübte. Auch Gebiete an Flussübergängen wurden zur Besiedlung und zur Kontrolle genutzt wie in Flonheim (Wiesbach) und Eich (Rhein). Möglicherweise war der römische Hafen bei Eich noch intakt oder diente als Übergang über den Rhein, den heutigen Altrhein. Dass in unserer Region mächtige Personen herrschten und lebten, belegen die reich ausgestatteten Gräber in Rheinhessen, in denen man Goldgriffschwerter fand, die Repräsentationswaffen hoher adliger Franken.

Fränkisches Bestattungswesen

Vor der fränkischen Besiedlung wurden die Toten der gallorömischen Bevölkerung zusammen mit ihren Grabbeigaben verbrannt. Während der Christianisierung im 4. Jahrhundert setzte sich die Sitte der Körperbestattung durch. Bei den Franken wurden die Toten wie heute in Grabreihen beerdigt und mit geschlechtsspezifischen Beigaben versehen. Sie lagen lang ausgestreckt und mit dem Kopf im Westen, der Blick zeigte nach Osten (Jerusalem) nach Vorgabe des sich allmählich etablierenden Christentums.

Die Reihengräberfelder lagen nahe der fränkischen Hofstellen auf schlechten Böden. Einzelne reich ausgestattete Bestattungen erhielten einen Sonderplatz abseits der übrigen Gräber.



Rekonstruktion eines Grabes
Quelle: Archäologie Museum Greiding

Grabbeigaben wie Waffen und Schmuck sollten den Verstorbenen einen würdigen Auftritt im Jenseits verschaffen und Macht und Reichtum demonstrieren. Vereinzelt trugen Beigaben jetzt christliche Kreuzsymbole. Die einfachen bis sehr aufwändig gestalteten Grabanlagen zeigten die unterschiedlichen sozialen Stellungen der Toten. Vereinzelt wurden neben reichen Männergräbern Pferde und Hunde mit bestattet. In den Gräbern entdeckte man Waffen, Rasierzeug, Schmuck und Haushaltsgeräte, in selten erhaltenen Kindergräbern Spielzeug. Gefäße aus Keramik fanden sich bei beiden Geschlechtern, auch vereinzelt Speisebeigaben als Wegzehrung auf der Reise ins Jenseits. Stoffreste verweisen auf Tücher, mit denen die Beigaben umwickelt waren.

Änderung der Bestattungssitten

Ab Mitte des 7. Jahrhunderts wurden die Reihengräberfelder am Rande der Höfe oder Orte nach und nach aufgegeben und an den entstandenen Kirchen neu angelegt. Die bereits christianisierte adelige Oberschicht gestattete den Kirchenbau auf ihrem Grundbesitz und ließ sich jetzt in oder bei den Kirchen bestatten. Auch die restliche Bevölkerung wurde auf dem Kirchhof beerdigt. Die Beigaben reduzierten sich auf wenige christliche Objekte wie Kreuze. Wohlhabende Tote trugen Leichenhemden. Gleichzeitig setzten massive Räubereien an den heidnischen Gräbern ein. Das Verbot, Beigaben den Verstorbenen mit ins Grab zu geben, führte zu einer massiven Ausplünderung der Gräber.



Beispiel einer fränkischen Kirche,
Herrsching am Ammersee, Lkr. Starnberg, Oberbayern.
Begehbare Rekonstruktion einer einschiffigen kleinen Saalkirche
mit halbrunder Apsis der Mitte des 7. Jahrhunderts
(Foto: Dr. Erwin Keller, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)

Verlauf der Christianisierung

Die heidnischen Franken glaubten an Götter, die Oberschicht leitete ihre Abstammung direkt von diesen Göttern ab.

Unter Chlodwig I., dem ersten gesamtfränkischen Herrscher des 5. Jahrhunderts, wendeten sich die Franken allmählich dem Christentum zu. In den von ihnen neu besiedelten linksrheinischen Gebieten war die alte gallorömische Bevölkerung bereits christianisiert worden. Seit dem 4. Jahrhundert gab es Bischofssitze in Worms und Mainz.

Chlodwig und der fränkische Adel arrangierten sich mit der geistlichen Macht und traten zum neuen Glauben über, der sich zunächst in den Städten verbreitete. Auf dem noch von heidnischen Franken besiedelten Land entstand ein Nebeneinander von heidnischen und christlichen Sitten und Ritualen. Die fränkischen Adligen und ihre Familien legten trotz der Taufe noch Wert auf prunkvolle Gräber mit vielen Beigaben nach der Sitte ihrer Vorfahren. Heidnische Beigaben mit christlichen Symbolen zeigten in den Gräbern die sich anbahnende Bedeutungsverschiebung im religiösen Leben. Die heidnische Beigabensitte, einzelne Kreuzdarstellungen auf Beigaben und die christliche Ausrichtung der Toten nach Osten, zeigt, dass sich die Menschen mit dem alten und neuen Glauben zu arrangieren verstanden. Die ersten Kirchen entstanden auf den heidnischen Friedhöfen, dann im Zentrum der Dörfer.

Männer- und Frauentracht

Tracht, also die Bekleidung mit allen Verzierungen und getragenen Objekten wie Waffen bei Männern und Schmuck bei Frauen und Kindern, verdeutlicht die Zusammengehörigkeit einer Bevölkerungsgruppe, die sich damit von anderen Gruppen abgrenzt, natürlich auch durch Sprache, Religion und Sitten.

Die fränkische Frau trug Kleid und Mantel, der Mann eine knie- oder knöchellange Hose. Beide trugen an den Beinen Wadenbinden und lederne Bundschuhe an den Füßen. Das Material bestand aus gesponnener Wolle oder Leinen, oft mit bunten Mustern verziert.



Frauentracht



Männertracht

Zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert trugen die Frauen zwei Bügelfibeln und Kleinfibeln und verschiedenartige Gehänge am Gürtel. Die Gehänge wiesen tiergestaltige Formen auf. Fibeln entsprechen unseren heutigen Sicherheitsnadeln und halten die einzelnen Kleidungsstücke zusammen. Knöpfe gab es noch nicht. Im 7. Jahrhundert wurden, wohl als Anpassung an gallorömische Trageweisen, einzelne große Scheibenfibeln und breite Gürtel auf dem Mantel getragen. Ferner gehörten zum Frauenschmuck Arm- und Fingerringe, Perlenketten, Amulettkapseln aus Metall und Käämme aus Bein. Die Mädchen trugen das Haar offen, gebändigt durch ein Stirnband. Die verheirateten Frauen dagegen steckten das lange Haar mit Hilfe einer Nadel hoch.

Über der Hose trug der Franke ein knielanges und langärmeliges Obergewand, darunter ein Unterhemd und eine Unterhose. Als Mantel diente zunächst ein ärmelloser Überwurf, einem Poncho nicht unähnlich und von einer Fibel an der Unterkleidung gehalten.

Im 7. Jahrhundert trug der Mann einen Mantel mit Ärmeln und aufgesetzter Borte. Das Haar fiel lang und gescheitelt herab, der Bart war geschoren. Am schmalen Gürtel trug er eine Ledertasche mit Gerät zum Feuerschlagen und eine Pinzette.

Waffenausstattung

Zur Waffenausstattung nichtadliger Männer gehörten Lanze, Schild und Kurzsword. Darüber hinaus umfasste die Ausstattung reicher adliger Personen Schwert, Wurf- oder Bartaxt und Wurfspeer. Hohe fränkische Adelige trugen ein Prunksword, dessen Goldgriff mit Einlagen aus Halbedelsteinen ausschließlich der Repräsentation diente und nicht für den Kampf geeignet war. Dafür benutzte der Adlige ein unverziertes Langsword.